



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der technischen Künste

Brinckmann, Justus

Stuttgart, 1875

IX. Gemmenschneidekunst der Griechen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75432](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75432)

IX.

Gemmenschneidekunst der Griechen.

Der Ursprung der Gemmenschneidekunst der Griechen, bei welcher dieselbe zur höchsten Blüthe gelangen sollte, hängt ohne Zweifel mit dem Orient und höchst wahrscheinlich insbesondere mit Aegypten zusammen. Auf den frühesten griechischen Gemmen finden sich auffallende Spuren der ägyptischen Weise in Form und Bildungsart. Der gegenseitige Verkehr unter den Bewohnern Aegyptens und Assyriens und den Bewohnern Griechenlands war bereits vor dem homerischen Zeitalter eingetreten, und jedenfalls haben in Griechenland schon im 7. Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung Gemmenschneider existirt.

Von den ältesten Griechen wissen wir, dass z. B. die spartanischen Lakoner anfangs mit vom Wurm angefressenem Holz siegelten.¹ Später ahmten sie diese Wurmgänge sogar in Stein nach, und es befand sich ein solcher geschnittener Stein in der berühmten Sammlung Stofsch.² Doch schon sehr früh entwickelte sich, nach dem Vorgange der babylonisch-phöniciſchen Glyptik, die Arbeit in harten und edlen Steinen aus einem rohen Einschneiden runder Höhlungen zu einer sorgfältigen Eingrabung ganzer Figuren in alterthümlich strengem Stil.

Lange Zeit gravirte man bereits Edelsteine, bevor man sie in Ringe setzte, während metallene Ringe zum Zweck des Siegelns jedenfalls längst gravirt worden waren. Doch findet sich im Homer noch keine Spur von Siegelringen; und wenn Euripides der Phädra einen goldenen Siegelring und dem Agamemnon das Versiegeln eines Briefes zuschreibt, so ist diess einer der bei den attischen Tragikern vorkommenden Anachronismen.

Dem mythischen Zeitalter gehört der Ring an, welchen Minos in's Meer geworfen;³ desgleichen der Ring des Phokus;⁴ auch der goldene Ring des Gyges mit seiner unsichtbar machenden Zauberkraft ist ein für uns fabelhaftes Werk.⁵ Dagegen war der vielgenannte und besungene Ring des *Polykrates* — wenn überhaupt historisch zu nehmen — sicher mit einer kostbaren und mit grosser Kunst gearbeiteten Gemme ausgestattet, da *Herodot* (III. 41) denselben ausdrücklich einen Siegelring mit in Gold ge-

¹ Hesychios: *Θριποβοώτος*, I. 734. — Salmafius, *Exercitationes Plinianae in Solinum*, Paris 1629, pag. 653 b.

² *Description &c.* Cl. V, Abth. 4, Nr. 214.

³ Pausan., I. 17, 3.

⁴ Pausan., X. 30, 2.

⁵ Platon, *Staat*, II. 359 u. f.

fasstem Smaragd nennt und mit einem glatten Steine wohl nicht gesiegelt worden ist. Die Gemme dieses Ringes (nach Plinius ein Sardonyx), deren Gravirung eine Lyra dargestellt haben soll,¹ wurde von Theodoros von Samos gravirt,² welcher einer Künstlerfamilie angehörte, auf deren Ahnherrn die Erfindung des Erzgusses zurückgeführt worden ist. Jedenfalls hatte Samos zur Zeit seines Herrschers Polykrates (um 530 v. Chr.) bereits einen bedeutenden plastischen und glyptischen Kunstbetrieb.

Von dieser Zeit an verbreitete sich, zugleich mit der hochentwickelten Stempelschneidekunst Grossgriechenlands, die Gemmenschneidekunst in Hellas und in den kleinasiatischen Staaten, besonders da sie nicht mehr bloss dem Schmuck, sondern auch dem Bedürfnisse diene, indem der Siegelring und das Petschaft — bei dem Umfange, dass Vorrathskammern, Behälter, Eingänge, Briefe u. s. w. versiegelt und Urkunden besiegelt wurden — im häuslichen und öffentlichen Leben sich unentbehrlich machten, wozu noch kommt, dass seit dem peloponnesischen Kriege (431—404 v. Chr.) das Wohlgefallen an schönen Ringen mit hoch- und tiefgeschnittenen Steinen (oft wohl auch mit besonders schönen ungeschnittenen und bloss geschliffenen) immer allgemeiner wurde.

Aristophanes († 427) geisselt die luxuriösen jungen Männer Athens, welche die Finger bis an die Nägel mit prächtigen Ringen überladen (Nub., v. 332); und dass auch Frauen damals bereits Schmuckringe trugen, beweist ein Fragment deselben Dichters (Pollux VII, 22, 96). Der Sophist Hippias aus Elis (um 400) rühmte sich zu Olympia unter Anderem auch, feinen Fingerring mit einer *σφραγίς* selbst verfertigt zu haben. Auch Aristoteles und Demosthenes verschmähten nicht diese Zierde der Hände; und auf attischen, Verzeichnisse von Tempelschätzen enthaltenden Inschriften werden unter den Weihegeschenken auch zahlreiche goldene und silberne Ringe mit gravirten Steinen und auch mit Glaspasten angegeben.³

Als älteste uns erhaltene Werke der griechischen Gemmenschneidekunst werden verschiedene, mit mehr oder weniger Recht genannt. Büfching⁴ führt an: »Den ersten rauhen griechischen Stil zeigen einige Larven auf einem noch vorhandenen gebrannten Carneol.⁵ Ferner nennt derselbe den Carneol mit der Darstellung des sterbenden Othriades aus der Sammlung Stofsch,⁶ »dem Ansehen nach einen der ältesten Steine.« — Köhler meint: die den braunen Sarder nachahmende Glaspaste mit der Darstellung des ge-

¹ Clemens Alexandrinus: *Pädag.* III, p. 289, edit. Pott.

² Ulrichs im „Rhein. Mus.“, N. F. X., S. 24. — Bruun, *Geschichte der griechischen Künstler.* Stuttg. 1859, II. Bd. 2. Abth. S. 467.

³ Böckh, *corp. inscript.* Nr. 150, p. 235; §. 17, §. 22.

⁴ A. Fr. Büfching, *Geschichte und Grundsätze der schönen Künste und Wissenschaften.* 2. St.: Steinschneidekunst. Hamburg 1774, S. 31.

⁵ Lipperts *Dactylolothek.* Th. II, Nr. 961.

⁶ Winckelmann, *Description &c.*, p. 405—409.

flügelten Jupiter, welcher der Semele erscheint, sei hierher zu setzen, während Tölken diese Darstellung für ein »etrurisches Kunstwerk ersten Ranges« erklärt. Köhler bezeichnet ferner als hierher gehörig eine bekleidete Venus, auf einem undurchsichtigen, der Höhe nach durchschnittenen und durchbohrten Sardonyx-Cylinder, und den Lampadias auf einem Glasfluss. — Alle diese sind aber weit jünger, als die Scarabäen des ersten Zeitraumes der etruskischen Gemmenschneidekunst.

Tölken führt in seinem Verzeichniss S. 57—58, Nr. 73 einen von einem Scarabäus abgefägten Carneol mit dem gegen den Drachen ausholenden Kadmus — in welcher Gemme: »die Kunst in ihrer Vollendung, ohne alle Spur der älteren Steifheit« erscheint — als Beweis an, »dass die Form der Scarabäen bis in die blühenden Zeiten der griechischen Kunst nicht ganz ausser Gebrauch kam.«

Die Zeit, aus welcher die uns erhaltenen geschnittenen Steine des griechischen Alterthums stammen, lässt sich übrigens meist nur annäherungsweise bestimmen, doch ist es gewiss, dass wir uns aus der Zeit der Kunstblüthe ziemlich vieler Gemmen erfreuen, die aber alle längst im festen Besitze der grossen Museen und der bedeutenderen Privatsammlungen sich befinden, im Handel also gar nicht mehr zu treffen sind.

Zu den edelsten Werken gehören: der Cameo Gonzaga (jetzt in Petersburg) mit den Köpfen Ptolemäus II. und der ersten Arfinoë (um 309—246 v. Chr.), fast $\frac{1}{2}$ Fuss lang, im schönsten und geistreichsten Stil; — ebenso der Cameo mit den Köpfen deselben Ptolemäus (Philadelphus) und der zweiten Arfinoë, in Wien, »ein höchst vollendetes Werk griechischer Kunst, voll Adel und hoher Idealität bei fein empfundener Charakteristik;«¹ desgleichen manche andere, über deren Gestalten — wie Krause so schön als treffend sagt —: »gleichsam ein ätherischer Hauch ausgegossen ist, welcher dieselben wie einen Organismus zu beleben scheint.« — Unter den kleineren griechisch-antiken Ring-Cameen ist besonders ein Kopf Alexanders d. Gr. in Onyx von vollendeter Schönheit, in der Sammlung Biehler's hervorzuheben, welcher letztere auch eine griechische Sard-Intaglie mit dem Kopf des Priamus von seltener Vollendung besitzt.² Die meisten der vorzüglichen antiken Gemmen mit Künstlernamen sind in Tieffchnitt ausgeführt, von welchen im Weiteren die Rede sein wird.

Eine besonders hervorragende Eigenschaft der griechischen Gemmoglyphen war der künstlerische Geist, mit welchem sie die Gebilde der Gemmen in einer, eben dieser Kunstgattung entsprechenden Weise gestalteten, die in ihren bei aller Bestimmtheit sanfteren Relief-Linien von dem Wesen der Marmor-Plastik ganz fern war. Vor vielen ist hier als besonders charakteristisch in dieser Beziehung die wunderbar schöne grosse Sard-Intaglie des

¹ A. a. O., S. 423, Nr. 21.

² Catalog, Nr. 95 und 119.

Museums zu Florenz mit der Minerva in halber Figur anzuführen;¹ und als Gegensatz dazu der sonst sehr vorzügliche in einem Carneol gearbeitete Kopf des Apollo von Hieronymus Rofi, nach der berühmten Statue des Apollo Pythius im Belvedere des Vatican. »So schön dieser Kopf auch immer ist, so wird doch ein geübtes Auge sogleich den Marmor daran erkennen: denn davon gehet die Manier der alten Steinschneider sehr ab.«² Nach Otfried Müller kann man übrigens »auch in den Gemmen hin und wieder eine den Phidias'schen Bildwerken entsprechende Formenbehandlung und Composition finden; weit häufiger aber sind Kunstwerke dieses Faches, in welchen der Geist der Praxitelischen Schule sich kundthut.«³

Die griechischen Glyptiker zeigen in vielen ihrer Werke auch jene Kühnheit und Sicherheit der Hand, welche mit dem Aufwand möglichst weniger Mittel alles Wesentliche erreicht. — »Nie sieht der Betrachter es der Arbeit an, dass die Materie dem Künstler den geringsten Zwang angethan habe; als voller Meister des Stoffes steht dieser da, und der Geist, nicht die Materie herrscht; die steifen, geraden, eckigen Striche des Anfängers runden unter seiner bildenden Hand sich zur sanft gebogenen Wellenlinie der Schönheit, kein Theil drängt sich übermässig hervor, Alles tritt in das wahre Verhältniss und äussert seine Wirkung nur in der unverkennbaren, unwiderstehlichen Harmonie des Ganzen: dabei die höchste Einfachheit, wo der Künstler mit Klarheit weiss, was er geben will, und nicht rathend dort und da anhäuft, was nicht zur Sache gehört. Diese Wahrheit mit der Schönheit der Ausführung gepaart, bildet eben jene unerreichte Grazie, Huld und Anmuth griechischer Werke aus den blühenden Zeiten der Kunst, von Perikles bis nach Alexander d. Gr., wo sich die Kunst noch abwechselnd an den Höfen der Könige von Syracusa, Syrien und Aegypten erhielt.«⁴

Von dem eigenthümlichen Charakter, welchen die griechische Glyptik in Rom erhielt, wird im Capitel »Gemmenschneidekunst der Römer« die Rede sein.

Dass Dactylioglyphen bei den alten Schriftstellern weit seltener erwähnt werden, als Plastiker und Maler, ist wohl damit zu erklären, dass die Meister in dieser Sphäre der Bildnerkunst, der Mehrzahl nach, sich hauptsächlich durch Nachahmung grösserer bekannter Kunstwerke hervorthaten; ferner, dass ihre meist in Privatbesitz übergegangenen Werke, auch als des monumentalen Charakters entbehrend, keine in die Augen des Volkes springenden waren. In den spärlichen Berichten der alten Schriftsteller über

¹ Gori, *Museum Florentinum* 1731—32. II, 55, 1.

² Lippert, *Dactylolothek*. 1767. Bd. I. Nr. 147.

³ A. a. O., S. 127.

⁴ A. v. Steinbüchel, *Abriss der Alterthumskunde*. Wien 1829, S. 76, im Abschnitt:

„Gefchnittene Steine.“

die Glyptik ihres Zeitalters werden hauptsächlich nur Pyrgoteles, zur Zeit Alexanders d. Gr., und der viel spätere Dioskurides zur Zeit des Augustus genannt, — dessen Kopf D. schnitt, mit welcher Gemme sowohl Augustus selbst, als nach ihm mehrere Kaiser siegelten —, und neben welchen beiden Plinius (XXXVII, 1) nur noch Apollonides und Cronius erwähnt, ohne das Zeitalter derselben zu bestimmen.¹

Häufiger sind die Besitzer von Ringsteinen angeführt; so theilt Plinius (XXXIII, 7) mit, dass Demosthenes unter der Gemme Gift trug, und dass der Choraules Ismenias viele Edelsteine besaß und auf der Insel Kypros einst einen Smaragd mit der Darstellung der *Amygone* für 6 Goldstücke gekauft habe; ihm ahmten andere Musiker nach, Dionysidoros und Nikomachos, um beim Spielen ihrer Instrumente mit den Ringsteinen zu prunken.

Zur Zeit Alexanders d. Gr. war auch für diesen Kunstzweig eine neue und geradezu glänzende Epoche der höchsten Blüthe eingetreten. Pyrgoteles, über dessen Leben nichts bekannt ist, war der hervorragende Meister derselben. Dass neben ihm viele Glyptiker vorhanden waren, geht schon daraus hervor, dass Alexander allein nur ihm gestattete, sein Bildniss auf Gemmen darzustellen (Plinius XXXVII, 1, 4) — sowie ihn nur Apelles malen und nur Lyfippos in Erz giessen durfte. — Schon im Alterthum, besonders aber seit dem 16. Jahrhundert, wurde der Name des Pyrgoteles (wie auch anderer berühmter Edelsteinschneider auf Gemmen gesetzt, um denselben höheren Werth zu verleihen, und es ist überhaupt zweifelhaft, ob uns Werke von seiner Hand erhalten sind.

Von Pyrgoteles an behauptet die Gemmenschneidekunst bei den Griechen ununterbrochen ihre Höhe und Bedeutung und bis zur Kaiserzeit haben sich viele Glyptiker hervorgethan, wenn sie auch des Pyrgoteles Meisterschaft nicht erreichten. Theilweise sind uns ihre Namen durch — wenn nicht *ΕΠΟΙΕΙ* dabei steht, fast ausnahmslos im Genitiv, (wobei *ἔργον*: das Werk des Künstlers, zu verstehen ist) angebrachte — Gemmenaufschriften bekannt geworden, die aber, wie angedeutet, mit grosser Vorsicht aufzunehmen sind. Die Fachgelehrten des vorigen Jahrhunderts (Stofsch, Vettori, Galeotti, Bracci, Mariette u. A.) sind meist mit grosser Leichtfertigkeit in dieser Hinsicht zu Werk gegangen, und der Direktor des St. Petersburger Antiken-Cabinets, Köhler († 1838), hat das Verdienst, die richtigen Principien der Beurtheilung zuerst in scharfer Fassung aufgestellt

¹ Aus einem dem Adaeos beigelegten Epigramm der *Anthologie* (Annal. II. p. 242. Nr. 6) lernen wir noch Tryphon kennen, der in einem indischen Beryll ein Bild der Galene geschnitten hatte, dessen Zeit jedoch völlig ungewiss bleibt. Zweifelhaft ist es, ob Satyreios, als dessen Werk in einem Epigramm des Diodoros ein Bild der Arfinoë auf Krytall (mit dem Ausdruck: *γράψας*) angeführt wird, für einen Gemmenschneider zu halten sei. (Vergl. Brunn, II. 3. S. 470.)

zu haben.¹ Er ist aber wieder in's andere Extrem verfallen,² so dass nach seinen allerdings eingehenden, aber meist vorurtheilsvollen Untersuchungen unter allen griechischen Künstlerinschriften auf Gemmen nur fünf echt sein sollen, und zwar: auf drei Cameen, 1. Athenion (Jupiter auf der Quadriga, mit dem Blitze zwei Giganten niederschlagend, in Neapel), 2. Epitynchanos (Fragment eines Germanicus-Kopfes, Sammlung Blacas); 3. Protarchos (Amor mit der Lyra, auf einem Löwen reitend, in Florenz); und auf zwei Intaglien, 4. Apollonios (Diana mit gefenkter Fackel an einem Fels stehend, *Diana montana*, in Neapel); 5. Euodos (Kopf der Julia, Tochter des Titus Vespasianus, in Paris).

Der gründliche Gelehrte Dr. Heinrich Brunn, welcher mit Recht in seinem schon angeführten Werke der Schrift Köhlers durchaus nur den Werth eines Anklageaktes, nicht eines unparteiischen Urtheilspruches zuerkennt,³ gibt eine Alles unbefangenen in Betracht ziehende, sehr genaue und gewissenhafte kritische Musterung der Gemmen mit angeblichen und wirklichen Namen griechischer Künstler, und gelangt zu einem, gewiss nur im kleineren Theil einer Berichtigung bedürftigen Resultat, nach welchem hier die wichtigsten als echt anzunehmenden oder durch Schönheit ausgezeichneten oder sonst interessanten Gemmen der einzelnen Meister genannt werden.

I. Namen griechischer Gemmenschneider, welche durch echte Inschriften überliefert und mit Sicherheit auf einen solchen zu beziehen sind:

Agathopus, Kopf des Cneius Pompeius; bezeichnet *ΑΓΑΘΟΠΟΥ*
ΕΠΟΙΕΙ. Aquamarin-Intaglie (Florenz). — Apollonios, *Diana montana*;
bezeichnet *ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥ*. Amethyst-Intaglie (Neapel). — Aspafios,
Brustbild der Minerva; bezeichnet *ΑΣΠΑΦΙΟΥ*. Roth. Jaspis-Intaglie (Wien).
(Taf. I, Fig. 14).⁴ — Athenion, Jupiter auf dem Viergespann, zwei
schlangenförmige Giganten mit dem Blitze niederschleudernd; bezeichnet
ΑΘΗΝΙΩΝ. Onyx-Camee (Neapel). (Taf. I, Fig. 15.) — Boëthos,
Philoktetes, verwundet am Boden sitzend; bezeichnet *ΒΟΗΘΟΥ*. Camee
(früher Samml. Beverley). — Dioskurides, Mercur, stehend mit Caduceus
in der Linken; Carneol-Intaglie (Samml. des Lord Holderness). — Kopf

¹ A. a. O. — Vgl. auch L. Stephani's Supplement zum III. Bde. der Gesammelten Schriften Köhler's, wo die Grundsätze für die Beurtheilung der Gemmen mit Namensaufschriften, Sonderung der Künstlernamen von den Namen anderer Bedeutung, Auscheidung des Aechten von dem in neuerer Zeit Gefälschten —, in letzterer Beziehung noch schärfer und umfanglicher dargelegt werden.

² Tölken, *Sendschreiben an die k. Akad. d. Wissensch. in St. Petersburg über die Angriffe des Staatsr. v. Köhler auf mehrere antike Denkmäler des k. Museums zu Berlin*. Berlin 1852. — L. Stephani's Antwort auf diess Sendschreiben im „Bulletin de l'Academie de St. Petersburg,“ 1852. T. X, Nr. 9 sqq, S. 129 sqq.

³ *Geschichte d. griech. Künstler* II. 465.

⁴ Fr. Capranefi, *La gemma d'Aspasio* dell J. R. Gab. di Vienna, Roma 1845. — Appendice, *Fabiano* 1846.

des Mäcenas; ungeschickt überarbeitet. Amethyst-Intaglie (Paris). — Kopf des Augustus; der Kopf leider theilweise abgeschliffen. Onyx-Camee (Samml. Piombino-Ludovisi zu Rom). — Demosthenes-Kopf; Amethyst-Intaglie (Samml. Piombino). — Weiblicher Kopf, zuerst *Isis*, dann etwas richtiger *Isis* genannt, von grösster Schönheit und von allerdings fast moderner Eleganz; Carneol-Intaglie (einst Poniatowski'sche Samml.) — Diomedes, das Palladium raubend; Carneol-Intaglie (Sammlung Devonshire). Sämmtlich bezeichnet *ΔΙΟΚΟΥΠΛΟΥ*. — Epitynchanos, Fragment eines Germanicus-Kopfes; bezeichnet *ΕΠΙΤΥΓΧΑ*. Sardonyx-Camee (einst Samml. Blacas). — Euodos, Kopf der Julia, Tochter des Titus; bezeichnet *ΕΥΟΔΟΣ ΕΠΙΘΙΕΙ*. Grosse Bergkryfall-Intaglie, voll Sorgfalt ausgeführt, (Paris). — Eutyches, Brustbild der Minerva, vorwärts gewandt, in prachtvoller Darstellung; bezeichnet *ΕΥΤΥΧΗΣ = ΔΙΟΚΟΥΠΛΟΥ || ΑΙΓΕΑΙΟΣ ΕΠΙ*. — Eutyches, des Dioskurides Sohn, aus Aegeæ, fec. Grosser, tiefgeschnittener, blasser Amethyst-Intaglio, (einst Fürst Avella zu Neapel). — Felix, Palladiumraub; bezeichnet *ΚΑΛΠΟΤΡΝΙΟΥ ΚΕΟΘΗΡΟΥ || ΦΗΛΙΞ ΕΠΙΘΙΕΙ* — Felix, der Sohn des Calpurnius Severus, fec. Sard-Intaglie (Samml. Marlborough). — Herophilos, Kaiserkopf mit Lorbeerkranz (Augustus?) bezeichnet *ΗΡΟΦΙΛΟΣ || ΔΙΟΚΟΥΠΛΟΥ* — Herophilos, Sohn des Dioskurides. Grosser türkisfarbener Cameo-Glasfluss (Wien). — Hyllos, weiblicher Kopf mit Diadem; Carneol-Intaglie (St. Petersburg). — Männlicher Kopf mit Bart und Haarbinde; Carneol-Intaglie (Florenz). — Dionysischer Stier; Chalcedon-Intaglie (Paris). Sämmtlich bezeichnet *ΤΑΜΟΥ*. — Koinos, Adonis stehend; bezeichnet *ΚΟΙΝΟΥ*. Sehr kleine Onyx-Intaglie (Fürst Liechtenstein). — Mykon, männlicher Kopf; bezeichnet *ΜΥΚΩΝΟΥ*. Jaspis-Intaglie (einst Fulvio Orfini). — Neifos, Jupiter, unbärtig und unbekleidet, zu seinen Füssen ein Adler; bezeichnet *ΝΕΪΦΟΣ*. Carneol-Intaglie (St. Petersburg). — Nikandros, Brustbild der Julia, Tochter des Titus; bezeichnet *ΝΙΚΑΝΔΡΟΥ || ΕΠΙΘΙΕΙ*. Etwas derb geschnittene Amethyst-Intaglie (Samml. Marlborough). — Onefas, weibliche Figur, die Leier stimmend (Muse?); bezeichnet *ΟΝΦΑΣ || ΕΠΙΘΙΕΙ*. Intaglio-Glaspaste (Florenz). — Kopf des jugendlichen Hercules; bezeichnet *ΟΝΦΑΣ*. Carneol-Intaglie (ober der Stirn beschädigt) (Florenz). — Pamphilos, Achilles die Leier spielend; bezeichnet *ΠΑΜΦΙΛΟΥ*. Amethyst-Intaglie (Paris). — Protarchos, Amor leierspielend, auf einem Löwen reitend; bezeichnet *ΠΡΩΤΑΡΧΟΣ ΕΠΙΘΙΕΙ*. Sardonyx-Camee (Florenz). — Solon, Mäcenas-Kopf; bezeichnet *ΣΟΛΩΝΟΥ*. Carneol-Intaglie (Neapel). — Kopf der Medusa; bezeichnet *ΣΟΛΩΝΟΥ*. Ausserordentlich schöne Chalcedon-Intaglie (einst Samml. Blacas). — Brustbild einer Bacchantin; bezeichnet *ΣΟΛΩΝΟΥ*. Intaglio-Glaspaste (Berlin). — Teukros, Hercules, sitzend, Jole an sich heranziehend; bezeichnet *ΤΕΥΚΡΟΥ*. Herrliche Amethyst-Intaglie (Florenz; desgl., mit einigen Aenderungen, St. Petersburg).

II. Namen, über deren Echtheit oder Bedeutung noch Zweifel obwalten:

Admon, stehender Hercules mit Keule und Skyphos, Hercules bibax; bezeichnet *ΑΙΜΩΝ*. Carneol-Intaglie (einst Samml. Blacas). — Aelius, Brustbild des Tiberius; bezeichnet *ΑΕΛΙΟC*. Carneol-Intaglie (einst Fürst Corfini zu Rom). — Aetion, bärtiger Kopf, Priamus genannt; bezeichnet *ΑΕΤΙΩΝΟC*. Sard-Intaglie (Samml. Devonshire). — Agathangelos, Kopf des Sextus Pompeius; bezeichnet *ΑΓΑΘΑΝΓΕΛΟC*. Carneol-Intaglie von grosser Lebenswahrheit (Berlin). — Agathon, Bacchus mit Thyrsus und Becher; bezeichnet *ΑΓΑΘΩΝ*. Beryll-Intaglie (Lord Algernon Percy). — Alexas, Stier zum Stoss ausholend; bezeichnet *ΑΛΕΞΑ*. Carneol-Intaglie (Berlin). — Ammonios, Kopf eines lachenden Satyrs; bezeichnet *ΑΜΜΩΝΙΟC*. Carneol-Intaglie (früher Beverley, jetzt Samml. Biehler). — Anteros, Hercules, den kretischen Stier tragend; bezeichnet *ΑΝΤΕΡΩΤΟC*. Aquamarin-Intaglie (Samml. Devonshire). — Apelles, scenische Maske; bezeichnet *ΑΠΕΛΛΟC*. Carneol-Intaglie (früher Fürst Jablonowski). — Aulus, Fragment eines Aesculap-Kopfes; bezeichnet *ΑΥΛΟC*. Carneol-Intaglie (früher Samml. Blacas). — Axeochos, schreitender leierspielender Satyr, das Haupt mit dem Löwenfell bedeckt; bezeichnet *ΑΞΕΟΧΟC*. Intaglio-Paste (früher Samml. Strozzi zu Rom). — Clafficus, Serapis auf einem Thron sitzend; bezeichnet *ΚΛΑΚΚΙΚΟC* (früher Samml. Crozat in Paris). — Demetrios, Hercules, den an einen Baum aufgehängten Löwen erwürgend; bezeichnet *ΔΗΜΗΤΡΙΟC*. Carneol-Intaglie des Marquis de Drée. — Dionysios, Kopf einer Bacchantin; bezeichnet *ΔΙΟΝΥΣΙΟC*. (Murr, *Biblioth. glyptogr.*, p. 64). — Epitonos, Venus victrix, stehend, auf eine Säule gestützt; bezeichnet *ΕΠΙΤΟΝΟC*. (De Jonghe, a. a. O., p. 143). — Eumeros, Mars, geharnischt, mit Lanze und Schild; bezeichnet *ΕΥΗΜΕΡΟC*. Carneol-Intaglie (früher Landgr. v. Hessen-Cassel). — Gaios, Kopf eines Hundes, des Sirius oder des Hundsternes, vorwärts gewandt, mit ausserordentlicher Kunst ausgeführt, so dass man tief in den Rachen sieht; bezeichnet (am Halsband) *ΓΑΙΟC ΕΠΙΟΙΕΙ*. Granat-Intaglie (Samml. Marlborough). — Gnaios (Cneius), Kopf des jugendlichen Hercules; bez. *ΓΝΑΙΟC*. Mit grosser Zartheit ausgeführte Aquamarin-Intaglie (früher Samml. Blacas). — Hellen, Brustbild des Harpokrates (Antinous als Harpokrates?); bezeichnet *ΕΛΛΗΝ*. Auf's Schönste ausgeführte Carneol-Intaglie (St. Petersburg). — Kronios, Terpsichore, stehend an einen Pfeiler gelehnt, mit der Leier; bezeichnet *ΚΡΟΝΙΟC ΕΠΙ*. Intaglio-Abdruck (früher Andreini). — Lucius, Victoria auf einer Biga; bezeichnet *ΛΕΥΚΙΟC*. Carneol-Intaglie (früher Graf Waffenaer). — Midias, stehender Greif, um dessen einen Vorderfuss sich eine Schlange windet; bezeichnet *ΜΙΔΙΟC*. Sardonyx-Camee (Paris). — Myrton, Leda (?) vom Schwan getragen; bezeichnet *ΜΥΡΤΩΝ*. Intaglie (früher Strozzi'sche Samml.). — Onesimos, Jupiter stehend, neben der Adler; bezeichnet *ΟΝΗΣΙΜΟC*. Carneol-Intaglie (früher Baron Hoorn).

— Pergamos, tanzender Satyr, den Thyrfusstab und ein Trinkgefäß schwingend; bezeichnet ΠΕΡΓΑΜΟ (Υ). Amethystfarbiger Glasfluss (Florenz). — Pharnakes, Meerpferd; bezeichnet ΦΑΡΝΑΚΗΣ || ΕΠΙ. Carneol-Intaglie (Neapel). — Schreitender Löwe; bezeichnet ΦΑΡΝΑΚΟΥ. Carneol-Intaglie (früher Beverley'sche Samml.). — Philemon, Theseus vor dem getödteten Minotaurus stehend; bezeichnet ΦΙΛΗΜΟΝΟΣ. Sardonyx-Intaglie (Wien). — Phokas, Athlet, stehend eine Palme haltend; bezeichnet ΦΩΚΑΣ. Hyacinth-Intaglie. (Caylus, *Rec. d'ant.*, t. 27). — Platon, Wagenlenker; bezeichnet ΠΛΑΤΩΝΟΣ. (Mariette, *Cat. Crozat.*, p. 46). — Polykleitos, Diomedes mit dem Palladium; bezeichnet ΠΟΛΥΚΛΕΙΤΟΥ. Sard-Intaglie (einst Andreini). — Saturninus, Kopf der Antonia, Gemahlin des Drusus; bezeichnet ΣΑΤΟΥΡΝΙΝΟΥ. Sardonyx-Camee (einst Seguin). — Severus, Hygiea, der Schlange die Schale reichend; bezeichnet ΣΕΒΕΡΟΥ. Smaragdplasma. Intaglie (Slade). — Skopas, römischer Kopf (Caligula?) bezeichnet ΣΚΟΠΙΑΣ. Carneol-Intaglie (Stadt Leipzig). — Skylax, Pan-Maske, bezeichnet ΣΚΥΛΑΞ. Originell und trefflich ausgeführte Amethyst-Intaglie (einst Blacas). — Sofocles, Medusenhaupt, im Profil; bezeichnet ΣΟΦΟΚΛΕΟΥ. Chalcedon-Intaglie von grosser Schönheit (einst Blacas). — Sofratos, Aurora, die Rosse des Zweigepannes lenkend; bezeichnet ΣΟΦΡΑΤΟΥ. Cameo mit der Inschrift: LAUR. MED. (Neapel). — Thamyras, Sphinx, mit dem linken Hinterfusse sich im Haar ihres zurückgebeugten Kopfes kratzend; bezeichnet ΘΑΜΥΡΟΥ. Carneol-Intaglie (einst Baron Albrecht).

III. Namen, welche nur durch falsche Inschriften überliefert oder nicht auf einen Gemmenschneider zu beziehen sind:

Aepolianus, Agathemeros, Akmon, Akylos, Alexandros, Allion, Almelos, Alpheos und Arethon, Amaranthus, ΑΜΦΟ, Anaxilas, Antiochos, Antiphilos, Apollodotos, Apollonides, Archion, Aristoteiches, Ariston, ΑΘΑ, ΑΘΟΥ, Axios, Beisitalos, Cækas, Castricius, Chæremon, Charitos, ΧΕΑΤ, ΧΡΥΣΟΥ. N., Dalion (Allion), Damnameneus, Damon, Daron, Deuton, Diokles, Diphilus, ΔΟΜΕΤΙΟΣ, Dory, Euelpistos, ΕΥΠΙΣΤΟΣ, ΕΥΠΙΣΤΟΥ, Gamos, Gauranos, Glykon, ΓΕΥΚΟΝ, Heius, Horos, ΚΑΕΣΙΑΞ, ΚΑΙΚΙΔΙΑΝΟΥ ΑΠΛΑ, ΚΑΡΡΙΟΣ, Kastrikios, Kiffos, Kleon, Krateros, ΚΡΗΤΙΚΗΣ, Lakon, Leukon, Lipafios, Lifandros, Maxalas, ΜΑΧΑΛΑΣ, ΜΗΝΑ ΤΟΥΤΑΙ ΟΔΩΡΟΥ, Milesios, Miron, ΜΙΡΩΝ, Musikos, Narkos, Neikephoros, Nepos, ΝΕΠΟΣ, ΝΙΚΟΝΑΣ, Nilos, Nympheros, ΟΡΩΝ, Palonianus, Panæos, ΠΑΝΑΙΟΣ, Petros, Philippos, ΦΙΛΙΠΠΟΥ, Phrygillos, Plutarchos, ΠΛΟΥΤΑΡΧΟΥ, Polykrates, Polytimus, Pothos, Priscus, Pylades, Pyrgoteles, ¹ Quintil, Quintus, Rhegio, Rufus, Seleukos,

¹ Von allen den mit dem Namen dieses berühmtesten Glyptikers des Alterthums bezeichneten Gemmen dürfte leider wirklich kein einziger mit grösserer Wahrscheinlichkeit der Hand desselben zugeschrieben werden. Am bestimmtesten glaubte man dem Pyrgoteles die in der Sammlung Blacas gewesene Carneol-Intaglie mit dem Kopf Alexanders d. Gr. (wie Raoul-

Semon, Sextianus, Sylvanus, Skymnos, Slekas, Sodala, Sokrates, Spitynchas, Tauris(kos), Tryphon, Ythilos, Zeno.

X.

Gemmenschneidekunst der Römer.

Wie die realistischen Römer, die im Gegensatz zu dem »Volk der Kunst« — den idealistischen Griechen — das »Volk des Staates« waren, keine selbständige Kunst überhaupt hatten und in dieser Beziehung zuerst unter dem Einfluss der Etrusker standen, so war auch ihre Gemmenschneidekunst nur eine Nachahmung der griechischen, und sie haben daher keine eigene Schule und keinen — im vollen Sinne — eigenen Stil gebildet. Nur im Gebiet des realistisch-historischen und der Bildniss-Darstellung haben sie einigermaßen Selbständiges erreicht.¹

Die ersten mit vorzüglichen Werken der glyptischen Kunst gezierten Edelsteine scheinen die Römer — deren Gefetze unter ihren Königen die Darstellung der Gottheit in menschlicher Gestalt verboten (*Plutarch*, c. 8) — kennen gelernt zu haben, als sie Asien zur Provinz machten und sich der Schätze der Könige von Syrien und Pergamus bemächtigten. Der von Pompeius dem Mithridates geraubte, nach Rom gebrachte Schatz von geschnittenen Steinen gab den Anstoss, dass die Römer grosse Freunde der Werke der glyptischen Kunst wurden. Ob schon unter den aus der Niederlage bei Cannä (216 v. Chr.) den gefallenen Römern abgenommenen und im Vestibulum der Curia zu Carthago ausgehütteten goldenen Ringen auch solche mit geschnittenen Steinen sich befunden haben, ist nicht zu ermitteln. — Der ältere Scipio Africanus trug zuerst einen Ring mit einem Sardonyx. Gewiss mit kostbarem Stein geziert war des Consuls Marcellus Ring, der mit dessen Leiche in die Gewalt des Hannibal gelangt war, welcher versuchte, von dem Siegel des Gefallenen Gebrauch zu machen. Sulla siegelte mit einem Ringe, auf dessen Stein die Uebergabe des Jugurtha dargestellt war; desgleichen bediente er sich, wie später Pompeius, eines solchen mit drei *Trophäen*.

Von dieser Zeit an (um 90 v. Chr.) hat bei den Römern der Luxus in Ringen mit edlen Steinen begonnen, wobei man sowohl nach dem kost-

Rochette a. a. O., p. 49 meint) beilegen zu können; doch Stephani bemerkt (bei Köhler a. a. O., S. 290), dass, wenn auch der Stein antik fein sollte, jedenfalls die Art wie der Name *ΠΡΟΤΕΛΕΣ* eingeschnitten ist, an den berühmten Meister nicht denken lasse.

¹ Von den vielen römischen Bildniss-Gemmen sei hier nur eine hervorgehoben, die Carneol-Intaglie mit den Köpfen des Octavianus, Antonius und Lepidus. (Taf. I, Fig. 16.)